

Predigt 1. Mai 2011, Roland Wagner aus Sankt Ingbert (Saarland)

Dies ist der Tag, den der Herr macht, lasst uns freuen und fröhlich darinnen sein.
Psalm 118

Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun. Aber am siebenten Tag ist der Sabbat des Herrn, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun.

2. Mose 20

Der siebte Tag der Woche, der Sabbat der Jüdischen Gemeinde, für uns Christen der Sonntag, ist ein besonderer Tag.

Es ist der Tag des Herrn, Sein Tag - nicht unser Tag. Wir haben Pause.

Jeder Sonntag ist ein kleiner Ostertag.

Die Sonntagsfeier der Christen eine Osterfeier, die das Leben stark macht angesichts dessen, was es einengt und niederdrückt.

Sie vermittelt neue Kraft und Lebensfreude.

Der Tag des Herrn will uns auferwecken und erheben.

Er weist uns darauf hin, dass es noch etwas ganz anderes gibt als die Dinge, die uns täglich besetzen.

Der Tag des Herrn unterbricht uns.

Unterbricht die Zeit, in der wir eingespannt sind und funktionieren, effektiv und produktiv sein müssen. Er erinnert uns an die große Voraussetzung des Lebens. Es ist etwas da - Ich bin da! Du bist da! Das Leben ist da! - lange bevor du überhaupt eingespannt bist, funktionieren, effektiv und produktiv sein kannst. Auch jede Taufe erinnert uns übrigens daran.

Der Tag des Herrn stellt uns Fragen.

Der Lyriker Erich Fried hat solche Fragen einmal formuliert:

„Wie groß ist dein Leben?

Wie tief?

Was kostet es dich?

Bis wann zahlst du?

Wie viel Türen hat es?

Wie oft hast du ein neues begonnen?

Warst du schon mal gezwungen, um es zu laufen?

Wenn ja, bist du rundherum gelaufen im Kreis
oder hast du Einbuchtungen mitgelaufen?

Was dachtest du dir dabei?

Bist du mehrmals gelaufen?

War das dritte Mal wie das zweite?

Würdest du lieber die Strecke im Wagen fahren?

Oder gefahren werden?

In welcher Richtung?

Von wem?“

Einfache Fragen, aber keine alltäglichen.
Sonntagsfragen.

Sie berühren uns an der Stelle, die man „Seele“ nennt. Oder biblisch gesprochen „Herz“.

Gemeint ist die Stelle in uns, wo wir uns selbst spüren.

Wo wir herausfinden, was mit uns los ist.

Wo die Entscheidungen fallen.

Wo ich die Richtung bei mir einstelle.

Wo das Gewissen schlägt.

Wo die inneren Stimmen sich zu Wort melden.

Wo wir auch die Stimme Gottes hören können.

Wie groß ist dein Leben? Wie tief?

Sonderbare Fragen.

Ausdrücklich und bewusst stellen wir solche Fragen natürlich nicht.

Näherliegendes geht uns gewöhnlich im Kopf herum.

Wenn der Radiowecker tönt und mein Tag beginnt, muss ich einfach die Dinge tun, die getan werden müssen. Jeder Handgriff muss sitzen. Da kann ich nicht großartig Fragen stellen. Da können Fragen sogar lästig sein und den Betrieb aufhalten.

Aber genau das sollen sie: meinen Betrieb aufhalten, mich anhalten, mich stoppen. Es ist lebenswichtig, dass ich mir selbst manchmal in die Quere komme und die inneren Stimmen mich aufhalten und mir Fragen stellen.

Etwa die nach dem Preis, den ich zahle für das, was ich tue.

Oder die nach der Richtung, die ich eingestellt habe, ob es die richtige ist.

Ob es Türen gibt.

Ob ich durchhalten soll oder durch eine der Türen in ein andres Leben gehen soll.

Und ob das geht? Wie viel Platz da ist.

Wie groß ist dein Leben? Wie oft hast du ein neues begonnen? Fährst du selbst?

Willst du gefahren werden? Wer fährt dich? Und wohin?

Wir brauchen Zeiten, wo wir solche Fragen in uns hören können. Wo sie unter uns Raum bekommen.

Damit wir nicht bloß eingespannt sind in Beruf, Familie, Arbeit und Freizeit. Ja, auch Freizeit kann uns einspannen und wichtige Fragen verdrängen.

Wir brauchen Zeiten, wo wir nicht bloß funktionieren. Damit wir uns selbst nicht vergessen. In dem Maße wie ich mich selbst vergesse, vergesse ich auch Gott, dem ich mein Leben verdanke und der mir meine Seele gegeben hat, damit ich diese Fragen hören kann. Wie groß ist dein Leben? Vielleicht ist es viel größer als ich ahne.

Gott wickelt sich in solche Fragen hinein und geht uns mit ihnen nach.

So bringt er sich in Erinnerung. Und sorgt dafür, dass ich mich nicht vergesse.

Und er tut das Woche für Woche, vornehmlich sonntags, an seinem Tag.

Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun. Aber am siebenten Tag ist der Sabbat des Herrn, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun.

Liebe Gemeinde,
der Tag des Herrn, der in diesem Jahr auf den 1. Maifeiertag fällt, ist ein starker Tag.
Und muss deshalb stark bleiben können.
Leben ist mehr als arbeiten und eingespannt sein, mehr als treiben und sich treiben lassen.
Dafür steht der Sonntag, für dessen Schutz sich die Kirchen in einer Allianz mit den Gewerkschaften auch in diesem Jahr stark machen.

Zeit ist nicht nur Geld!

In unsrer hochkomplexen Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft, in der arbeiten und produzieren und konsumieren alle 365 Tage im Jahre besetzt, brauchen wir den Tag des Herrn als Stoppschild! Wir dürfen nicht zu einer Rund-um-die-Uhr-Gesellschaft verkommen. Sonst vermischt sich alles zu einem grauen Einerlei!

Am Tag des Herrn legen wir die Dinge aus den Händen, mit denen wir Tag für Tag beschäftigt sind, um die Hand Gottes, der wir uns verdanken, wahrzunehmen und ihr die Ehre zu erweisen. Lasst uns freuen und fröhlich sein!
Amen.